

## B.2 Interview mit Daniel Moj

**Interview mit Daniel Moj am 06.03.2006 bei der AZ Media GmbH in Köln.**

Daniel Moj ist Assistent der Geschäftsführung sowie Trainer und Projektleiter der Videojournalisten bei der AZ Media GmbH in Köln.

Kontakt: [mailto:daniel.moj\(a\)azmedia.de](mailto:daniel.moj(a)azmedia.de)

**Das Interview:**

**Welchen Schwerpunkt legt die AZ Media GmbH in ihrer Videojournalistenausbildung?**

Moj:

Der Schwerpunkt der Videojournalistenausbildung liegt klar auf Seiten des Journalismus. Die Videojournalisten (VJ) werden in erster Linie nach ihrer Ausbildung Journalisten sein. Deswegen glaube ich auch, dass wir keine echte Konkurrenz zu einem guten Kameramann schaffen. Es gibt auch in unserem Haus Situationen, da verzichte ich nicht auf einen Profi hinter der Kamera. Es gibt sehr viele Formate, die werde ich mit VJ's nicht anpacken. Aber darüber hinaus gibt es so viele Möglichkeiten neue Sachen zu kreieren, sich einmal mit neuen Perspektiven abzugeben. Wir haben viele klassische Kameraleute in unserem Hause, die wunderbar auch mit den kleinen DV-Kameras arbeiten können. Ich denke das hat Zukunft. Die sechs „W's“ (Wer?, Was?, Wann? Wie?, Wo? Warum? – Klassische journalistische Fragen, deren Beantwortung einem journalistischen Text den notwendigen Inhalt vermittelt – Anm. des Verfassers) auswendig lernen und daraus einen sinnvollen Text zu kreieren, das schafft auch ein gelernter Kameramann. Es muss nicht immer der Redakteur sein, der dem Kameramann sozusagen die Arbeit weg nimmt.

**In dem Buch „Videojournalismus – Die digitale Revolution“ wird davon gesprochen, dass der Videojournalist so stilistische Mittel wie das Zoomen und Schwenken tunlichst vermeiden und sich ferner auf „5“ feste Einstellungen beschränken sollte. Schränkt das die potenziellen Möglichkeiten eines Videojournalisten nicht enorm ein?**

Moj:

Das was wir beschreiben, mit keine Zoom, keine Schwenks, Postkarten drehen, in verschiedenen Sequenzen denken, sich seine Drehorte in Puzzles aufzuteilen und so weiter und so fort, dass ist „nur“ der Werkzeugkoffer, den man einem angehenden Videojournalisten an die Hand geben kann. Da ist dann ein Hammer, ein Schraubenzieher und ein Zollstock drin. Wie man damit umgeht, kann man noch bis zu einem gewissen Grade schulen. Aber irgendwann werden sie entweder Meister im hämmern oder sie klopfen sich auf die Finger. Das wird man irgendwann dann nicht mehr in der Hand haben. Jemand der seinen Handwerkskoffer beherrscht, der wird auch in der Lage sein, seine Werkzeuge so einzusetzen, dass am Ende ein wunderschönes Bild herauskommt. Und genau dazu muss man die Leute befähigen. Deshalb haben wir damals auch mit Michael Rosenblum überlegt, wie man den Leuten die ersten wichtigen Schritte am besten beibringen kann. Insofern muss man dieser Sache zunächst einmal folgen und lässt die VJ's anschließend mit dem Werkzeugkoffer experimentieren. Unser schrittweises Vorgehen hat sich sehr bewährt. Ich schaue mir heute noch sehr gute Geschichten an, wo nicht ein Zoom und nicht ein Schwenk drin vorkommt. Auf der anderen Seite gibt es aber auch VJ's, die können so gut zoomen und so gut schwenken, dass es mir nicht weh tut. Am Ende muss es dem Auge (Zuschauer) gefallen.

**Wie sehen Sie der zukünftigen Entwicklung des Videojournalismus entgegen?**

Moj:

Es ist zu beobachten, dass die DV-Schiene und der Videojournalismus immer mehr Einzug in der Krisen-, Kriegs- und Katastrophenberichterstattung hält, aber auch in diesen Langzeitberichterstattungen wie z.B. Dokumentationen und Reportagen im Ausland. Das basiert aus meiner Sicht aus zwei ganz einfachen Überlegungen:

Langzeitproduktionen mit einem kompletten Team und dem gesamten Background dahinter (Producer etc.) sind mittlerweile wahnsinnig teuer (1) und sehr kapazitätsbindend (2) geworden.

In der Tsunami-Situation vergangenes Jahr sind nahezu alle Fernsehsender mit großen EB-Teams für die tagesaktuelle Berichterstattung angetreten. Sie hatten aber auch zusätzlich (zum Beispiel in Banda-Aceh; Indonesien) viele Videojournalisten dabei. Diese waren dann angedockt an die Infrastruktur der klassischen Teams (mit Producer und Satelliten-Up-Link), haben aber ihre ganz eigenständigen Geschichten gemacht. Sie haben zum Beispiel den Background ausgeleuchtet und längere Stücke produziert und sie waren damit sehr erfolgreich. Bei RTL waren zwei Videojournalisten und zwei klassische EB-Teams mit dabei, es wurde daraus eine gesunde Mischung, die gut funktioniert hat. Die Deutsche Welle hat zum Beispiel mit zwei Videojournalisten die komplette Berichterstattung aus Sumatra abgewickelt und das war absolut sehenswertes Material. Ich selber war auch mit Videojournalistenteknik und einer EB-Kamera inklusive Kameramann vor Ort. Wir haben dort vieles mit DV gedreht und daraus sind sehr schöne Stücke entstanden. In dieser Zeit wurde meiner Meinung nach ein neues Feld eröffnet, denn die guten Beiträge der Videojournalisten sind auf dem Fernsehmarkt sehr gut angekommen.

[...]

Ich glaube auch, dass die Entwicklung in diese Richtung weitergeht, ich glaube das da ein riesen Potenzial für den Videojournalismus besteht, gerade in diesen Kriegs-, Krisen- und Katastrophensituationen.

[...]

Wenn man zum Beispiel bei einem militärischen Konvoi mitfahren will, dann kommt man mit einem drei Personen EB-Team nicht besonders weit. Wenn man aber sagt, dass man nur einen Videojournalisten mit einer kleinen Kamera auf der Ladefläche eines LKWs positionieren will, dann hat man da viel größere Chancen.

[...]

Ich sehe das Potenzial des Videojournalismus aber nicht nur in diesem Bereich, sondern eigentlich über die gesamte Breite der Fernsehproduktion. Vielleicht nicht in allen Bereichen, aber doch in sehr vielen.

[...]

Beispiele für den Einsatz des Videojournalismus: Journalistische Langformate, News, Magazine, Dokumentationen, Reportagen. Häufig auch in Kombination, aber nicht weniger selten auch alleine.

**Aus Branchenkreisen habe ich erfahren, dass der Videojournalismus bei einigen TV-Programmanbietern und Produktionsfirmen noch als Notlösung im Vergleich zu der klassischen Fernsehproduktion angesehen wird. Wie ist Ihre Meinung dazu?**

Moj:

Also den Videojournalismus als Notlösung zu bezeichnen, dem möchte ich eine klare Absage erteilen. Ich bin mir zwar sicher, dass der Videojournalismus nicht die klassische Fernsehproduktion verdrängen wird. Aber es wird eine Marktverschiebung geben, die wir jetzt auch schon klar erkennen können. Die kann keiner mehr wegdiskutieren. In fast jeder Redaktion gibt es mittlerweile Leute die mit DV drehen können, ohne sie jetzt wirklich Videojournalisten zu nennen. Insofern denke ich das es nicht mehr zeitgemäß ist, wenn man vom Videojournalismus als Notlösung spricht. Der Videojournalismus ist eine Ergänzung der klassischen Fernsehproduktion.

**Viele Unternehmen sehen in dem Begriff „Videojournalismus“ hauptsächlich billig produziertes Sendematerial. Ist der Videojournalismus wirklich so viel billiger und qualitativ schlechter als eine EB-Team Produktion?**

Moj:

Mit dem Kostenvergleich muss man sehr vorsichtig sein, man muss immer die Ausgangslage und den Zeitdruck für die Kostenrechnung hinzuziehen. Wenn man heute ein EB-Team hat, wo ein Journalist mit einem Kameramann und seinem Tonassistenten loszieht, dann macht der einen schönen Beitrag am Tag. Im News-Bereich ganz locker. Ein Videojournalist würde das auch an einem Tag schaffen, läuft dann aber aufwandstechnisch im roten Bereich. Spätestens am dritten oder vierten Tag ist er körperlich nicht mehr in der Lage, diesen Kraftaufwand alleine zu stemmen. Man muss hier die regelmäßige Zeitdauer einer Produktion des Videojournalisten und die eines EB-Teams vergleichen. Der Videojournalist braucht in der Regel länger und büßt dadurch natürlich an seinem Kostenvorteil gegenüber dem klassischen EB-Team ein. Ich schätze das der Beitrag des Videojournalisten am Ende ca.20% bis 30% billiger ist, als der eines EB-Teams.

[...]

Was die Qualität der Beiträge anbelangt, so müssen die Bilder der Videojournalisten keineswegs schlechter sein als die eines klassischen EB-Teams. Wir haben ein standardisiertes Messverfahren, bei dem deutlich wird, dass die Bilder der Videojournalisten (DV-Material) nicht sichtbar schlechter sind. Messtechnisch gibt es zwar eine kleine Abweichung, die aber vom Zuschauer nicht direkt wahrgenommen wird.

Ich glaube das die Zuschauer heute nicht mehr so stark differenzieren, was wirklich gut und was wirklich schlecht ist, denn dann würde vieles - was klassisch produziert ist - auch herausfallen.

[...]

Letztendlich wird der Markt zwischen TV-Programmanbietern und Produktionsfirmen die erwünschte Fernsehqualität regeln. Da sehe ich eine Chance für Videojournalisten, die diesen Bereich ernsthaft betreiben und sich dafür qualifizieren.

[...]

Auch für HDTV sehe ich hier eine Chance, also die Bildqualität noch weiter zu erhöhen. Das funktioniert jedoch nur, wenn die Kameraleute mit den Kameras richtig umgehen können (Framing, Bildgestaltung, Blenden etc.). Die Technik spielt uns da ja immer mehr zu.

[...]

Ich glaube das die graue Masse von Leuten, die sagen: „Ich kaufe mir jetzt mal eine kleine DV-Kamera und produziere Fernsehen“, verschwinden wird. Auch das wird der Markt regeln.

### **Wo sehen Sie die Chancen des Videojournalismus?**

Moj:

Die große Chance oder Stärke des Videojournalismus ist die Tatsache, dass es möglich wird „andere“ Geschichten zu erzählen. Man kann mit anderen Perspektiven arbeiten und die Distanz, die man als Videojournalist sehr schnell abbauen kann, die kann man mit einem klassischen EB-Team nicht so schnell überwinden. Diese Erfahrung mache ich immer wieder. Das ist natürlich kein Totschlag-Argument, aber es dauert wesentlich länger, diese Distanz mit einem klassischen EB-Team zu überwinden. Ich habe mal eine Geschichte über einen Flüchtlingskonvoi von Pakistan nach Kabul gemacht. Bereits nach kürzester Zeit hatte ich das Gefühl, dass ich zu diesem Flüchtlingskonvoi dazu gehöre. Es wurden von meinen Protagonisten Geschichten offen gelegt, die ich so aller Voraussicht nach mit einem Drei-Mann-Team nicht hätte einfangen können.

[...]

Man kommt sehr nah dran an die Menschen, kann sehr emotionale Bilder einfangen. Man kann sich durch den geringeren Kostendruck, der im Gegensatz zum Drei-Mann-Team auf einem Videojournalisten lastet, mehr Zeit nehmen und dadurch häufig emotionalere Geschichten erzählen.

Im News-Bereich ist das Postkartenfilmen (NiF's) mit Videojournalisten eine echte Alternative. Ich glaube, dass viel Content heute gar nicht mehr produziert werden könnte, wenn es nicht Leute geben würde, die mit einer DV-Kamera rausgehen und von dem Autounfall oder Scheunenbrand ein paar Einstellungen (5 oder 6) drehen und eine 30 Sekunden Laufmaz machen.

[...]

Videojournalismus ist anderes Fernsehen. Ich habe schon aufgrund der Produktionsform (ich trage die Kamera nicht auf der Schulter, sondern halte sie vor der Brust) eine ganz andere Anmutung. Das schafft eine große Chance, denn es ist definitiv anderes Fernsehen, es sind andere Einblicke. Man kann sich bedingt durch die kleine DV-Kamera sogar unter einen LKW legen und überrollen lassen, die Bilder die dort entstehen, bekommt man mit einer EB-Kamera nicht.

### **Wo sehen Sie die Risiken des Videojournalismus?**

Moj:

Die große Schwierigkeit, die ich zur Zeit auf dem Markt sehe, ist das der Videojournalismus sich etabliert hat als:

„Ja, machen wir auch, schicken wir mal eben eine Praktikanten raus.“

Dann rennt ein Praktikant los und bringt verwackelte Bilder mit. Die sind dann alle ein bisschen blaustichig und unscharf, werden aber dennoch zusammengeschustert und gesendet.

[...]

Ich glaube das Videojournalismus in seiner Gesamtheit dann funktioniert, wenn die Ausbildung fundiert, langwierig und auf ganz klaren Richtlinien basiert ist.

[...]

Der Videojournalismus kann sich nur selber schaden, von innen heraus. Der Videojournalismus ist in der Öffentlichkeit leider noch mit dem Hobbyfilmer-Image behaftet. Da muss man aufpassen, dass dies nicht mit schlechter Ausbildung und daraus folgenden schlechten Bildern untermauert wird.

[...]

Wenn die Produktionsfirmen auf dem deutschen Markt nicht dafür sorgen, dass die Ausbildung der Videojournalisten hochqualifiziert bleibt und diese Qualität immer wieder überprüfen, dann schaufeln wir uns an diesem Videojournalismus unser eigenes Grab.

Wir werden aus einem Videojournalisten niemals einen Kameramann machen, wir werden aus ihm keinen Cutter machen, wir werden aus ihm aber mit Sicherheit einen guten Journalisten machen können, der Ahnung hat, wie man saubere Bilder dreht und wie man sie sauber montiert.

[...]

Ich sehe keine Chance in den an jeder Ecke angebotenen Kursen: „In drei Tagen zum Videojournalist.“ Das kann nicht funktionieren. Ich glaube auch, dass drei Wochen nicht ausreichen. Sie sind eher ein solider Einstieg. Nur eine intensive Ausbildung in Volontariatsform oder eine echte Ausbildung, angedockt an einen Mediengestalter Bild und Ton, kann ein Berufsfeld manifestieren und eröffnen, das in Zukunft meiner Meinung nach einen riesen Anteil an der täglichen Fernsehproduktion und vor allen Dingen an der dokumentarischen Produktion im deutschen Fernsehen haben wird.

**Ist HDTV bei der AZ Media GmbH ein Thema und wie schätzen sie die Entwicklung des HDV-Formates für den Videojournalismus ein?**

Moj:

Das schöne an der HD-Entwicklung ist zur Zeit die Tatsache, dass ich mich nicht sofort entscheiden muss. Ich kann in der jetzigen Phase experimentieren, das ist ein riesen Vorteil. Wir machen hier bei der AZ Media bereits einige Produktionen im Bereich der Werbeproduktion, mit der Sony Z1 (Medientyp: DV,DVCAM,HDV). Wir sammeln demnach bereits erste Erfahrungen mit dem HDV-Format.

[...]

Ich glaube das bandlose Systeme sich durchsetzen werden, jedoch erst wenn die Speicherlösungen an Kapazitäten gewinnen und deutlich kostengünstiger werden. Der Weg zur bandlosen Produktion ist demnach nur eine Zeit und Kostenfrage.

[...]

Ich persönlich fände es sehr spannend, mal loszuziehen und etwas auf HD zu produzieren. Die Frage ist halt eben nur, ob man dafür Kunden findet. Das ist im Moment so eine Sache, jeder bietet HD an, aber niemand kauft das Material. Wir befinden uns dort an einer Schwelle und man muss abwarten, ob diese Schwelle überwunden wird.